

Der Frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für 1934 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 dem Postfach Nr. 30 804 der Hauptgeschäftsstelle Würzburg zu überweisen. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch diese eingezogen.
Nach § 10 der Satzungen müssen Abmeldungen für das kommende Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres betätigt sein. Nichtabmeldung gilt als stillschweigende Verlängerung der Mitgliedschaft.
Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Würzburg, Reicherring 7, zu senden. Die Rücksendung von un verlangten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigelegt wird.

Nr. 13

1934

Die Sommerwanderung

Es war wieder ein herrliches, gemeinsames Erleben fränkischen Landes und fränkischen Volkstums, diese dreitägige Wanderung durch die Rhön. Auch äußerlich klappte wieder alles, die Quartiere waren sehr gut. In Guerdorf verdiente sich der Herr 1. Bürgermeister, in Burkardroth Herr Dr. Theo Staab durch ihre treue Fürsorge den herzlichen Dank aller Teilnehmer.

Über den inneren Verlauf berichtet Dr. Peter Schneider in Nr. 203 der Zeitung „Fränkisches Volk — Bamberger Tagblatt“ folgendes:

Führer, Geführte, Verlauf.

Um den Bundesführer und seinen Stellvertreter, Dr. Anton Fries, sowie um Amtsgerichtsrat Werner Hoffeld-Meinungen scharten sich die Wandergefährten, wenn's etwas zu zeigen und zu sagen galt. Die Wandergefährten waren aus Aschaffenburg, Ansbach, Meinungen, Karlstadt, Würzburg und Bamberg gekommen; aus Bamberg in der verhältnismäßig größten Zahl, darunter ein siebzigjähriges Ehepaar, die Eltern von sechs Kindern; und der jüngste Franke, der mitwanderte, war neun Jahre alt. Alle wanderten täglich ihre fünf bis sechs Stunden, am ersten Tag von Gemünden nach Hammelburg, dann von Elfershausen über den Trimberg nach Guerdorf; am zweiten Tag von dort über Aura und Aschach nach Frauenroth und Burkardroth, am dritten von da über Langenleiten auf den Kreuzberg und nach Bischofsheim oder Wildflecken zur Eisenbahn. Oberlehrer Karl Straub in Würzburg hatte den Plan der Wanderung entworfen.

Die Landschaft.

Ich wollte, alle Leser wären bei der ersten Rast vor dem Aufstieg auf den Sodenberg dabei gewesen! Im Westen die waagrechten, ruhigen Linien des Buntsandsteins, aus dem wir von Gemünden her aufgestiegen

waren; um uns über bewegterem Wellenkalk der brennend-würzige Duft der Föhren und des Wacholders; und östlich und nördlich die Kuppen und Rücken des durchgebrochenen Basalts — eine dämonische Landschaft für den, der's zu fassen vermag! Dann — von dem riesigen Basaltbruch, der den ganzen Sodenberg noch zu verschlingen droht — herunter ins wunderbare Saaletal mit den jähren Abstürzen der Kalkberge — eine dramatische Landschaft! Und jeder Berg, als Einzelbild eines großen erdgeschichtlichen Lehrbuchs, in der unteren Hälfte rot, in der oberen weiß! Und am dritten Tag hinauf zum unbestrittenen Reich des Basalts, zur schwarzen Erde, zum dünnen Gras der Kreuzbergkuppe, zu prachtvollem, voralpinem Fernblick, über Nebel und Wolken hinauf zu seliger Höhe!

Die alten Herrschaftsgebiete.

Drei feudale Herrschaftsgebiete und zwei hochstiftische, diese zum Teil schon im Mittelalter die Erben von jenen, haben wir durchwandert. Bei Gemünden kamen wir von den Grafen von Rieneck her, auf dem Sodenberg standen wir im Gebiet der Thüngen, aus diesem wechselten wir zu den Hennebergern hinüber. Um diese herum und, wie gesagt, als Erbschicht über ihnen lag das Bistum Würzburg und die Fürstabtei Fulda, beide mit jenen und unter einander in mancherlei Streitigkeiten verwickelt. Die gewinkelten roten Balken der Rieneck, die drei roten Wellenpfähle, mit denen die Thüngen ihren goldenen Querbalken belegt haben, die biedere schwarze Henne der Henneberger, die drei silbernen Spitzen im roten Feld, die jeder Franke kennt, und das schwarze, ehrwürdige Kreuz Fuldas: dies waren die landesherrlichen Wappen, die uns von Kirchen- und Burgwänden ansahen.

Heilige, Ritter, Dichter.

Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit. Die großen Persönlichkeiten unserer Geschichte gehen uns über alles. Bei dem großen Abt Wilhelm von Hirsau waren wir geistig zu Gäste, denn aus seinem Kloster kamen die Mönche, die Aura zuerst bevölkerten, aus seinem Gehirn stammte das Hirsauer Schema, das die Kirche von Aura einst ebenso zeigte wie es heute noch meine und Eure Heimatkirche, die der Benediktinerabtei Michelsberg zu Bamberg, verrät. Wir waren zu Gäste bei dem großen Otto dem Heiligen, Bischof von Bamberg, denn er und kein anderer hat das Benediktinerkloster Aura über der fränkischen Saale gegründet. Wir gedachten des hochbedeutenden mittelalterlichen Chronisten Ekkehard, der der erste Abt von Aura gewesen ist. Wir standen vor dem Doppelgrabmal des Hennebergers Otto von Bodenlauben und seiner Gattin Beatrix in der Kirche von Frauenroth und ließen uns von diesem ritterlichen Kreuzfahrer und Minnesänger und seinem — sagen wir: romantischen Leben erzählen.

An den Straßen die Burgen.

Eine Wanderung wie diese geht nicht wahllos durch Berge und Täler; sie folgt nach wohlüberlegtem Plan den großen geschichtlichen und wirtschaftlichen Linien. Wir wanderten drei Tage lang auf oder in der Nähe

von zwei wichtigen alten Straßenzügen. Die erste war die fränkische Heeresstraße, die „via exercitalis“ der Aschaffener Grenzbeschreibung, die von Frankfurt durch den Speßart nach Gemünden (auf dieser Strecke auch Hohe oder Birkenhainer Straße genannt) und von dort längs der Saale nach Rißingen und, dreigeteilt, von da nach Meiningen und Erfurt lief. Daher die vielen Burgen in der Karolinger- und in der späteren Landherrenzeit: Scherenburg und Schlorburg über Gemünden, Siegfriedsburg über Schöna, Saale über Hammelburg, Trimbach jenseits Elfershausen, Bodenlauben über Rißingen und Sodenburg nicht zu vergessen: denn auch dort, wo jetzt die Tiefe des Basaltbruchs gähnt, stand eine Burg, eine Ganerbenburg, noch vor nicht langer Zeit... Und die zweite Straße ging durch die Rhön: wir sahen vom Kreuzberg aus zu ihr hinüber; sie lief von Neustadt a. S. nach Fulda, und Schlösser wie die Salzburg, die Osterburg über Bischofsheim, die Ebersburg bei Gersfeld bezeichnen ihren Verlauf. Auf solchen Heeresstraßen zogen die Kriegsscharen seit vielen Jahrhunderten und tobten die Kämpfe: der letzte — im Jahre 1866.

Der fränkische Mythos.

An eine in Franken, ja in Deutschland einzigartige Stelle führte uns die Wanderung: nach dem bescheidenen Orte Seifriedsburg, dessen Name an das in der Nähe gelegene fränkische Kastell Sigifriedesburg erinnert; dieses selbst ist längst zerstört. Siegfriedsburg ist genannt nach dem großen fränkischen Sagenhelden, so genannt von fränkischen Siedlern und Krieger, in denen der alte Mythos noch lebendig war. Ein Zweifel ist nicht möglich: in der Gegend ist ja, als an der einzigen Stelle in Deutschland, die Siegfriedsage verörtlicht, also nicht künstlich später hinverlegt. Siegfried lebt als Schweinehirt „Säufritz“ fort, der im Bett der Saale goldene Riesel findet (den Nibelungenhort!) und bei Höllrich einen Drachen erschlägt. So standen wir dort auf dem Boden uralten, ehrwürdigen Sagenuts und freuten uns, daß die Franken dem deutschen Volk die Sage vom Drachentöter geschenkt haben.

Lebendiges Volkstum.

Ich will jetzt nicht rassenkundliche Dinge erörtern, nicht davon sprechen, daß uns mancher fränkische Charakterkopf begegnete, daß viele, viele Einzelheiten den Anlaß zu fruchtbarsten Gesprächen gaben (wie denn ein herüberfliegendes Wort ein Gespräch über das veranlaßte, was der Bamberger Gärtner „meena“ heißt): sondern davon, daß ein Nebenzweck unserer Wanderung der Besuch eines Notstandsgebietes war, wie wir deren verschiedene haben: Frankenwald, Rhön, Speßart... Den Kern des Übels traf der volkstundige Seelsorger von Burkardroth, der uns seine Kirche zeigte und uns treffliche Aufschlüsse über das Volk gab: Überbevölkerung. Überbevölkert sind diese Waldgebiete, und wenn nun große Schicksalsschläge, wie der Weltkrieg mit seinen wirtschaftlichen Folgen das ganze Volk treffen, so wird das in solchen Gegenden zur Katastrophe. Es ist nicht unsere Aufgabe hier zu erörtern, wie da geholfen werden kann; ein ganz klein wenig haben wir ja mit unserer dreitägigen Fahrt durch ein solches Notstandsgebiet mit zu helfen gesucht.